

kirchliche Organisation vor. In einer 1818 erschienenen Abhandlung „Der morgenländische und abendländische Katholizismus mehr in seinem inneren wesentlichen als in seinem äusseren Verhältnisse dargestellt“ heisst es: „Die Vornehmheit, mit welcher sowohl Romanisten als viele Protestanten im Abendlande auf die polizeiliche Abhängigkeit der gräco-russischen Kirche als *ecclesia pressa* herabblicken zu können vermeinen, steht ihnen übel an, indem sie wissen könnten, dass gerade eine solche Abhängigkeit nicht essentiell, sondern nur akzidentiell besteht, wovon aber das Gegenteil sowohl bei der römischen als protestantischen Kirche statthat, indem jene sich der weltlichen Souveraineté nicht anders zu entziehen weiss als durch unbedingte Untertänigkeit unter einen geistlichen Souverain, so wie die protestantische Kirche sich zwar der Untertänigkeit unter einen geistlichen Zwingherrn entzogen hält, aber nur damit, dass sie den weltlichen Landesherrn als Oberhirten und Oberbischof anerkennt.“ — In einem Briefe an Varnhagen von Ense (1824) nennt er den Protestantismus das „grosse Unterhaus der Kirche“, und in einem weiteren Briefe schreibt er: „Der Protestantismus soll seinen *status quo* herstellen. Die Evangelischen sollen — ein Evangelium haben. Kann aber der Protestantismus diesen *status quo* nicht herstellen, pereat!“ (Kleine Schriften, Leipzig 1850, S. 380/82). Seine ekklesiastischen Hoffnungen waren untrüglich auf die Wiedervereinigung der morgen- und abendländischen Kirchen gerichtet. Bei der morgenländischen Kirche glaubte Baader einer der korporativen Natur der Kirche entsprechendere kollegiale Form des Kirchenregiments zu finden, ursprünglich reinere Formen in der Verwaltung der Sakramente, einen reineren Begriff von den Bedingungen, unter deren der unfrei gewordene Mensch von der Macht der Sünde und *Schuld* befreit werden könne. Die idealistische deutsche Philosophie war ihm nur ein Vorläufer der Auflösung des Protestantismus.

¹⁶⁰⁾ „Tagebücher aus den Jahren 1786 bis 1793“, Leipzig 1850, S. 253, Bd. XI der Gesammelten Schriften.

¹⁶¹⁾ Ebendort, S. 82.

¹⁶²⁾ „Il y a parmi nous“, sagt George D. Herron, „un sentiment de la présence de Christ sans correspondant dans le passé“. („Le Germanisme et la croisade américaine“, Atar, Genève 1918.)

¹⁶³⁾ 1. Novemberheft „Mercure de France“, Paris 1916.

¹⁶⁴⁾ „Gedanken und Einfälle“, Bd. XII der Vermischten Schriften.